



FSKB info

Informationsorgan des FSKB – Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie

FKSB GEGEN MEHRWERTABSCHÖPFUNG

Die Mehrwertabschöpfung wird derzeit im Parlament intensiv diskutiert. Der FSKB lehnt das Auszonen von Bauland und damit die Mehrwertabschöpfung entschieden ab, denn

1. Die Bauzonen sind in der Vergangenheit korrekt festgelegt worden. Einzig der Bedarf nach zusätzlichem Bauland stellte sich später ein als ursprünglich erwartet. Eine Auszonung ist aber sinnlos, da auf Grund der Bevölkerungszunahme das raumplanerisch geeignete Siedlungsgebiet zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingezont werden muss.
2. Die Raumplanung verliert durch die Mehrwertabschöpfung ihre Neutralität und finanzielle statt sachliche Überlegungen treten in den Vordergrund.
3. Die Höhe der Mehrwertabschöpfung kann nur willkürlich festgelegt werden. Sie fördert deswegen die Rechtsunsicherheit.

HOLCIM (SCHWEIZ) AG GEWINNT NACHHALTIGKEITSPREIS

Zum sechsten Mal vergab der Europäische Dachverband der Gesteinsindustrie (UEPG)



Fritz Meyer, Mitglied der Geschäftsleitung der Holcim (Schweiz) AG, nimmt die UEPG Auszeichnung «Environmental Best Practice» entgegen.

den «Sustainable Development Award». Eine hochkarätige, unabhängige Jury prüfte auch im Jahr 2010 das Engagement von zahlreichen Unternehmen aus ganz Europa. Die umfangreichen Renaturierungsarbeiten im Holcim Kieswerk Hüntwangen im Rafzerfeld überzeugten die Jury besonders. Dafür gab es das begehrte Prädikat «Environmental Best Practice». In der Laudatio wurde insbesondere die einzigartige Artenvielfalt in der Abbaustelle gewürdigt. Viele seltene Vogel-, Amphibien-, Heuschrecken- und Tagfalterarten finden dank dem wegweisenden Abbaukonzept der Holcim (Schweiz) AG in der Kiesgrube ihren Lebensraum.

GREENBUILDING

Ersatzneubauten sind eine grosse Chance für mehr Nachhaltigkeit. Oft ist ein Ersatzbau sinnvoller als eine aufwändige Sanierung und hilft gleichzeitig Energie einzusparen und Immissionen zu reduzieren. Der Verband der Schweizerischen Ziegelindustrie, die ZZ Wancor AG, die Sika Schweiz AG, das Swiss Real Estate Institute und der FSKB haben deshalb zusammen mit weiteren Organisationen am 25. Juni 2010 die Organisation Greenbuilding gegründet. Das wichtigste Ziel von Greenbuilding ist, die Chancen von Ersatzneubauten für die Nachhaltigkeit möglichst optimal zu nutzen. Nachhaltiges Bauen soll generell gefördert und verschärft werden. Am 2. Sep-



tember 2010 hat in Zürich eine Tagung stattgefunden, welche das Institut der Schweizer Immobilienwirtschaft zusammen mit Greenbuilding organisiert hat und an welchem hochkarätige Persönlichkeiten unter der Leitung von Herrn Nationalrat Filippo Leutenegger an einem Podiumsgespräch die Frage «Sanieren oder Abreissen: Wie gelingt bauliche Verdichtung mit Qualität?» thematisierten.



Nicht nur schön anzuschauen, sondern auch sinnvoll: nach den Qualitätsrichtlinien von Greenbuilding errichtetes Gebäude.

Biodiversität



NATURRÄUME IN DEN KIESGRUBEN SIND WICHTIG FÜR DEN ARTENREICHTUM 2

Boden



BODEN IST DIE KNAPPSTE RESSOURCE DER SCHWEIZ UND VON GRUNDLEGENDER BEDEUTUNG 5

Nachhaltigkeit



NACHHALTIGE VERSORGUNG MIT MINERALISCHEN ROHSTOFFEN IST FÜR DIE BRANCHE EINE ZIELSETZUNG 7

BRANCHE 10

KURZMELDUNGEN 12

Nachhaltigkeit: ein vielschichtiges und wichtiges Thema

Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt unsere Branche intensiv. Im Gespräch mit FSKB info bezeichnet der Berner Unternehmer Daniel Kästli «ein optimales Verhältnis zwischen Recycling und Produktion» als echte Nachhaltigkeit.

Die Kunst sinnvoller Nachhaltigkeit bestehe darin, die vorhandenen natürlichen Ressourcen, aber auch rückgebaute Gebäude und Infrastrukturanlagen wirtschaftlich, ökologisch und

gesellschaftlich möglichst optimal einzusetzen und zu nutzen, so Kästli.

Auch wenn es sinnvoll scheine, Materialien, die nicht mehr gebraucht werden, aufzubereiten und an anderer Stelle einzusetzen, dürften die relevanten Einflussgrössen nicht ausser Acht gelassen werden. «Wird durch Mehrtransporte oder grösseren Energieaufwand eine höhere Umweltbelastung verursacht, rückt die Nachhaltigkeit in weite

Ferne.» Es sei deshalb wichtig, situativ das Verhältnis zwischen Recycling und Neuproduktion zu beurteilen und entsprechend zu handeln.

Auch die am 25. Juni 2010 neu gegründete Organisation Greenbuilding beschäftigt sich intensiv mit Nachhaltigkeit, Ziel von Greenbuilding ist, die Chancen von Ersatzneubauten im Sinne der Nachhaltigkeit möglichst optimal zu nutzen.

SEITE 7 UND LETZTE SEITE



Nachhaltiges Handeln wird unsere Branche in Zukunft vermehrt beschäftigen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Fachverband der Schweizerischen Kies- und Betonindustrie FSKB, Bubenbergplatz 9, 3011 Bern, www.fskb.ch **Auflage:** 7500 Ex. **Idee, Konzept und Realisation:** Fachkommission Marketing/Medien des FSKB in Zusammenarbeit mit kpm, Kästli Projektmanagement GmbH, Bern, www.kpmbern.ch **Texte:** Franziska Frey, Erwin Müller, Martin Weder, **Gestaltung:** Pedä Siegrist, Bern **Redaktion:** Franziska Frey, kpm, Bern **Druck:** Jost Druck AG, Hünibach

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

Am 12. Januar 2010 eröffneten der damalige Bundesrat Moritz Leuenberger und die Stände-

ratspräsidentin Erika Forster offiziell das internationale Jahr der Biodiversität in der Schweiz. Beide betonten, dass die Erhaltung der Biodiversität eine ethische Verantwortung und für unser tägliches Leben von grundlegender Bedeutung ist. Seither ist der Begriff Biodiversität schon fast zum Schlagwort geworden; jede Schweizerin und jeder Schweizer ist dem Wort in diesem Jahr zumindest einmal begegnet. Während der Begriff von der Bevölkerung erst in diesem Jahr bewusst wahrgenommen wurde, handelt unsere Branche seit vielen Jahren im Sinne der Artenvielfalt: Die Unternehmen lassen der Natur viel Raum, mit dem Ergebnis einer überraschenden Vielfalt an Fauna- und Floraarten. Gegen 70 Kiesgruben wurden von der Stiftung Natur & Wirtschaft bereits zertifiziert und sind zu wahren Naturparks geworden. In den Kiesgruben finden sich auch Tiere, die sonst in der Schweiz keinen Lebensraum mehr haben. Schön, wenn der Begriff Biodiversität über das internationale Jahr hinaus in den Köpfen bleibt. Der Artenvielfalt und damit uns allen ist zu wünschen, dass die Sensibilisierung nicht nur anhält, sondern auch etwas bewirkt.

Herzlichst
Ihr André Renggli
Präsident FSKB

Kiesabbau und Biodiversität – ein eingespield

Jahr der Biodiversität: Naturräume in den Kiesgruben sind wichtig für

Die Generalversammlung der UNO hat das Jahr 2010 zum Jahr der Biodiversität erklärt. Unter Biodiversität versteht man die Vielfalt des Lebens auf der Erde – von der genetischen Vielfalt über den Artenreichtum bis hin zur Vielfalt der Ökosysteme. Die weltweite Biodiversität ist durch Abholzung von Wäldern, die Überfischung der Meere, die Trockenlegung von Mooren und anderen Feuchtgebieten sowie durch den intensiven Siedlungsdruck massiv gefährdet.

MARTIN WEDER

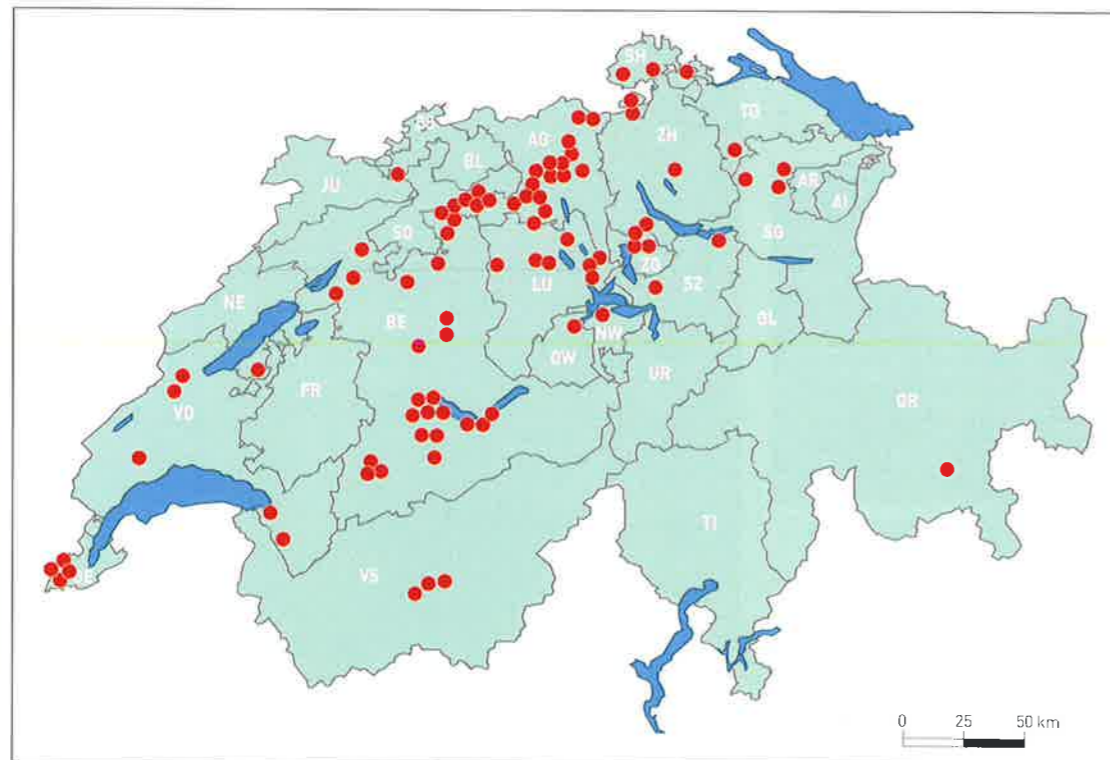
Am UNO-Gipfel für nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg, bekräftigte die Staatengemeinschaft den gemeinsamen

Willen, den stetigen Verlust an Biodiversität bis 2010 zumindest zu verkleinern. Im Jahr der Biodiversität soll nun Rechenschaft abgelegt werden, ob der Rückgang tatsächlich aufgehalten werden konnte. Welt- und schweizweit dürfte dieses Ziel verfehlt werden. So gelten heute zum Beispiel rund 21% aller Säugetiere als gefährdet, obwohl die Internationale Naturschutzunion gerade die Säugetiervielfalt in ihrem Programm besonders gewichtete.

BERÜCKSICHTIGUNG ÖKONOMISCHER UND ÖKOLOGISCHER ANLIEGEN

Biodiversität ist in den Kiesgruben seit über dreissig Jahren

ein wichtiges Thema. Bereits in den 70er Jahren erkannten weitsichtige Unternehmer, dass mit Hilfe eines naturorientierten Kiesabbaus ökonomische und ökologische Anliegen gleichzeitig wirksam befriedigt werden können. Sie begannen, der Natur während dem Abbau gezielt Flächen zur Verfügung zu stellen, die sie nutzen konnte. Heute bieten die während dem Abbau entstehenden Trocken-, Feucht- und Nassstandorte insbesondere den Pionierarten wertvolle Lebensräume und geeignete Lebensbedingungen. Vielerorts haben sich seltene Tier- und Pflanzenarten, wie zum Beispiel Gelbbauchunken, Blauflügelige Ödlandschrecken und Rosmarin-Weidenröschen angesiedelt.



Ein grosses Netz an Kiesgruben-Naturparks bereichert die Schweiz.



Eines der Frachtschiffe, die auf dem Vierwaldstättersee im Einsatz stehen.

rischen Reederei- & Neptun AG in Basel eine dreijährige Lehre als Rheinmatrose absolvieren. Diese Lehre gibt es leider heute nicht mehr. In Basel absolvierte ich auch die Hafenkranführerprüfung. Später hörte ich, dass ein Schiffsführer bei der WABAG Kies AG, Beckenried, in Pension geht. Ich bewarb mich um die frei werdende Stelle.

Wie kann man sonst Schiffsführer werden?

Mit learning by doing; natürlich muss auch die Lastschiffsführerprüfung abgelegt werden. Diese ist unterteilt in Theorie- und Praxisprüfung und wird vor dem kantonalen Schiffsinspektor abgelegt. Die praktische Prüfung dauert einen halben Tag und umfasst verschiedene Manöver, wie beispielsweise

das «Mann-über-Bord-Manöver», Motorenkenntnisse sowie Seil- und Knotenkunde. Damit man zur Prüfung zugelassen wird, muss man 150 Praxistage auf dem See nachweisen können.

Wie sieht bei Ihnen ein ganz gewöhnlicher Arbeitstag aus?

Auf dem Schiff müssen immer zwei Personen anwesend sein. Der Morgen auf dem Lastschiff beginnt normalerweise mit dem Bereitmachen der Maschinen. Dann wird das Schiff gemäss jeweiligem Auftrag beladen, zum Beispiel beim Seebagger Risetten vor Beckenried. Dann folgt der eigentliche Transport über den See und der Abland in Horw. Eine Fuhre mit Rückfahrt dauert rund einen Tag. Das Schiff ist mit Radar ausgerü-

stet, so dass ich auch im Nebel oder in der Dunkelheit unterwegs sein kann. Ich bin fast bei jedem Wetter auf dem See. Nur bei starkem Wind warte ich, bis er etwas abflaut. Ebenso ist bei Temperaturen unter minus vier Grad das Entladen nicht mehr möglich, weil die Förderbänder dann einfrieren.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders gut?

Mein Beruf kommt meiner grossen Verbundenheit mit dem Wasser sehr entgegen. Ich bin in der freien Natur. Zusammen mit meinem Kollegen bin ich verantwortlich für das Schiff, den sicheren Transport, den Unterhalt und den Service bis hin zum Ölwechsel. Ich genieße die grosse Selbständigkeit und Freiheit.

STECKBRIEF MLS BECKENRIED

Heimathafen:

Beckenried

Leergewicht:

300 Tonnen

Verladekapazität:

740 Tonnen oder
410 m³ Verladekapazität

Länge:

62 m

Breite:

8,80 m

Fahrtgeschwindigkeit:

16 bis 18 km/h

Bremsweg:

180 m

Technische Details:

Selbstausladeschiff mit Förderband, ausgerüstet mit zwei MAN-Antriebsmotoren à je 340 PS; Aggregat für Hydraulik 250 PS.

Was gefällt Ihnen weniger?

Im Winter und bei Nebel ist es oft sehr kalt, nass und windig. Das wird aber durch das schöne Wetter im Sommer mehr als kompensiert.

Wie ökologisch sind Schiffs Transporte?

Der Kiestransport mit dem Lastschiff ist einer der umweltfreundlichsten und schnellsten Transporte. Eine Ladung ersetzt rund 40 Lastwagenfahrten und zeichnet sich, da der See nicht immer umfahren werden muss, durch kurze Transportdistanzen aus.

Eine attraktive Arbeitgeberin

Die Kies- und Betonbranche beschäftigt rund 4'000 Mitarbeitende

Die Kies und Betonbranche ist eine attraktive Arbeitgeberin, die eine Vielzahl von technischen und kommerziellen Berufen anbietet. Kaufleute, Chauffeure und Handwerker wie Mechapraktiker, Mechaniker, Schlosser und Maurer aber auch Ingenieure und BetriebsökonomInnen finden in unserer Branche spannende Herausforderungen. So unterschiedlich die Tätigkeiten der rund 4000 Mitarbeitenden unserer Branche auch sind, haben sie doch ein gemeinsames Ziel: Die Kunden auf den Baustellen mit den richtigen Qualitätsprodukten zu beliefern. Stellvertretend für seine Kollegen lassen wir hier den Schiffsführer Jörg Würsch zu Wort kommen.

ERWIN MÜLLER

Jörg Würsch hat einen Traumberuf: Als Schiffsführer bei den Seegesellschaften transportiert er Kies und Sand auf dem Vierwaldstättersee. Bereits als kleiner Bub träumte er von einer Tätigkeit auf dem See und setzte alles daran, den Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Wie er sein Ziel erreicht hat, erzählte er uns an einem der wenigen Tage, an denen er nicht mit dem Schiff unterwegs war.

Herr Würsch, wie haben Sie Ihren Beruf erlernt?

Jörg Würsch: Eine eigentliche Schiffsführerlehre gibt es nicht. Ich konnte bei der Schweizer-



Der 45-jährige Jörg Würsch möchte mit niemandem tauschen: Schiffsführer ist sein Traumberuf.

tes Team

den Artenreichtum



Uferschwalben brüten in der Schweiz ausschliesslich in Abbaumauern von Kiesgruben.

Nach den künstlichen Flussbegradigungen verschwanden in der Schweiz fast alle Trockenstandorte. Die Existenz von vielen Pflanzen und Tieren war ernsthaft bedroht. Kiesgruben bieten heute an Stelle dieser Flusslandschaften wertvolle Ersatzlebensräume. Viele Arten, wie zum Beispiel Uferschwalben, Flussregenpfeifer

und Kreuzkröten können fast ausschliesslich nur noch dank Kiesgruben und investierenden Kiesunternehmern überleben. Ein Netz von zahlreichen Kiesgruben-Naturparks überlagert heute die Schweiz (vgl. Karte). Dieses Netz ist insbesondere dank seinen zahlreichen Ruderalflächen für die Biodiversität unseres Landes von grosser

Bedeutung. Die Kies- und Betonbranche dürfte heute zu denjenigen Branchen gehören, die prozentual die höchsten Investitionen zu Gunsten der Natur tätigen.

GRÖSSTER GEWINN FÜR DIE NATUR

Diese Leistungen bezüglich der Biodiversität zeigen deutlich:

Freiwilliges Engagement der Unternehmer bringt der Natur mehr als restriktive Regelwerke mit aufwändigen Kontrollapparaten. Erstaunlicherweise tendieren die Behörden heute in vielen Fällen nichtsdestoweniger dazu, die Handlungsspielräume der Unternehmer gerade bei der Natur einzuschränken und beispiels-

weise aufwändige Planungen und Kontrollsysteme einzuführen, statt Anreize zu schaffen, die den Unternehmer motivieren, von sich aus die Anliegen der Natur als Chance zu erkennen und zu nutzen.

Gerade bei den Naturparks, welche im Moment in grosser Anzahl entstehen, ist dieser Zusammenhang von entscheidender Bedeutung. Es geht darum, den Kiesabbau in den Naturpark zu integrieren. Jeder Transportkilometer des schwergewichtigen Materials Kies führt zu CO₂-Emissionen, die nur mit einem langfristig gesicherten lokalen Kiesabbau vor Ort verhindert werden können. Es ist deswegen von grosser Bedeutung, dass jeder Naturpark nachweisen kann, wie die Kiesversorgung für die kommenden 50 Jahre lokal und vor Ort gewährleistet ist. Dieser Nachweis stellt nicht nur eine emissionsminimale Rohstoffversorgung sicher, sondern fördert dank dem freiwilligen Engagement der Kiesunternehmer zu Gunsten der Natur und Artenvielfalt auch die Naturpark-Biodiversität.

RAUMPLANUNG SPIELT ZENTRALE ROLLE

Die Raumplanung ist für den Umweltschutz von zentraler Bedeutung. Erstaunlicherweise tendieren die Behörden auch hier dazu, grosse und zentrale Planungen mit aufwändigen Kontrollen einzuführen statt

motivierende Anreize zu schaffen und damit den Akteuren die für eine bedürfnisnahe Planung notwendigen Handlungsspielräume zuzuteilen. Mit Raumplanung wollen wir die Bedürfnisse der Bevölkerung bezüglich Wohnen und Arbeiten optimal abdecken. Es ist deswegen bei der zur Zeit laufenden Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) von grosser Bedeutung, dass

Schönheiten der Kiesgrube. Das Werk soll dazu beitragen, bereits Kinder für unser Produkt und unsere Branche zu gewinnen. Die Echos zeigen, dass Kiesli und Maniola diesem Anspruch mehr als

gerecht werden. Es stösst bei Kindern und Erwachsenen auf ein positives Echo.

Das Büchlein kann unter www.fskb.ch für einen Franken bestellt werden.

die Raumplanung möglichst nahe von den Wohn- und Arbeitsplätzen stattfindet. Sämtliche Anliegen – insbesondere auch die Anliegen der Umwelt – selbst wenn diese durch polizeirechtliche Einzelerlasse pauschal geschützt werden, sind in der raumplanerischen Interessensabwägung zu berücksichtigen, zu vergleichen und zu gewichten. Eine differenzierte und

die Bedürfnisse der Bevölkerung genau erfassende Raumplanung kann deswegen nur stattfinden, wenn alle raumrelevanten Bedürfnisse vergleichbar und losgelöst von Einzelerlassen behandelt werden. Diejenigen Anliegen, welche dem grössten Bedürfnis entsprechen und die der Raum am wirksamsten abdecken kann, sollen durch die Raumplanung umgesetzt werden.



Für das Jahr der Biodiversität hat sich der FSKB etwas ganz Spezielles einfallen lassen:

Kiesli lebt in einer Kiesgrube. Im Kinderbüchlein zeigt er seiner Freundin Maniola die



Durchaus auch was fürs Auge: Einige Steine weisen vielfältige und ungewöhnliche Muster auf.



Daniel Kästli arbeitet seit 21 Jahren bei der Firma Kästli AG. Seit 1994 führt der

Bauingenieur den traditionsreichen Familienbetrieb, der heute rund 300 Leute beschäftigt. Der 50-Jährige hat zudem diverse Verwaltungsrats- und Verbandsmandate inne und ist Vorstandsmitglied des FSKB. Daniel Kästli ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Als seine Hobbys bezeichnet er seine Familie, er liest gerne, widmet sich aktiv und passiv sowohl dem Sport als auch der Musik und beschäftigt sich vertieft mit erneuerbaren Energien.

nachhaltige Nutzung ermöglichen. Nachhaltige Baustoffe sind «gute» Baustoffe: das bedeutet, sie erfüllen nicht nur die primären Anforderungen, welche sich aus der vorgesehenen Nutzung ergeben, wie beispielsweise die statischen Vorgaben, Wärmespeicherung oder Anzahl Luftwechsel, sie wirken sich auch während der Nutzung positiv auf das Umfeld aus und lassen sich anschliessend problemlos wiederverwerten oder entsorgen. Die Aufgabe unserer Branche besteht also vor allem darin, solch «gute» Baustoffe herzustellen und diese umweltschonend zu produzieren. Gesteinsbaustoffe sind – richtig zusammengesetzt – ideale Baustoffe was Langlebigkeit und Wiederverwendbarkeit angeht.

Inwiefern tragen die Unternehmen in der Schweiz zu einer nachhaltigen mineralischen Rohstoffversorgung und/oder -produktion bei?

Der FSKB setzt sich für Transparenz und für die Deklaration der wichtigsten Eigenschaften der Bauprodukte ein. Dies ist die Basis, damit der Unternehmer beim Produzieren überhaupt nachhaltig wirken kann. Das Normieren der Bauprodukte ist in diesem Zusammenhang von grosser Bedeutung. Allerdings ist es wichtig, dass die Normen auch praxisgerecht ausgestaltet werden, damit sie sich auch vollständig umsetzen lassen. Hier besteht noch ein grosser Nachholbedarf.

Lässt sich Nachhaltigkeit messen?

Nachhaltigkeitsbeziehungsweise nachhaltige Prozesse sind komplex und dynamisch. Es ist deshalb sehr anspruchsvoll, Messmethoden zu definieren. Die Methoden der Umweltbilanzierung und der Life Cycle Analyse (LCA) sind Instrumente, welche bei einem nachvollziehbaren Festlegen der Systemgrenzen Aussagen und Ursachen-Wirkungszusammenhänge zur Verfügung stellen. Mit Hilfe dieser Methoden – und mit gesundem Menschenverstand – kann man sich durchaus an nachhaltige Lösungen herantasten.

Wie sieht die Zukunft der Baubranche bezüglich Nachhaltigkeit aus?

Die Nachhaltigkeit wird auch in Zukunft ein wichtiges Thema bleiben. Situatives, sorgfältiges und umsichtiges Vorgehen ist gefragt. Die Anforderungen, die an das Bauprodukt gestellt werden, haben einen grossen Einfluss auf die Nachhaltigkeit der Lösung. Starre Zertifizierungssysteme werden es deswegen in Zukunft zunehmend schwierig haben, ihren objektiven Nutzen zu begründen. Gefragt sind viel mehr Unternehmer, die Verantwortung wahrnehmen, Architekten und Ingenieure, welche beim Planen der Gebäude der Nachhaltigkeit einen hohen Stellenwert einräumen und Bauproduktehersteller, welche die von der Planung geforderten Produkte bewusst nachhaltig produzieren.

je weiter die Transportkilometer, desto höher der CO₂-Ausstoss. Vereinfacht ausgedrückt folgt daraus, dass die Emissionen dann minimiert werden können, wenn es eine regionale Rohstoffversorgung mit kurzen Transportwegen gibt und Betone hergestellt werden, welche die gewünschte Qualität mit möglichst geringem Zementanteil erreichen. Ob es sich bei den Rohstoffen um natürliche Gesteinskörnungen oder Recyclingbaustoffe handelt, ist von untergeordneter Bedeutung.

Ist Recycling nachhaltiger als der Rohstoffabbau?

Diese Frage lässt sich nicht

einfach mit ja oder nein beantworten. Grundsätzlich ist es sinnvoll, Materialien, die nicht mehr gebraucht werden, aufzubereiten und an anderer Stelle wieder einzusetzen. Dank Recycling können in unserer Branche gleichzeitig natürliche Kiesvorkommen und knapper Deponieraum geschont werden. Recycling ist aber nicht à priori nachhaltig, wie das Beispiel zur Betonherstellung zeigt. Wesentlich sind die relevanten Einflussgrößen. Verursacht Recycling durch Mehrtransporte oder grösseren Energieaufwand eine höhere Umweltbelastung, ist es nicht nachhaltig. Um echte Nachhal-

tigkeit zu erreichen, sollte nicht Recycling mit der Neuproduktion verglichen, sondern je nach Situation das Verhältnis zwischen Recycling und Neuproduktion optimiert werden.

Das Jahr 2010 ist das UNO-Jahr der Biodiversität. Kann die nachhaltige mineralische Rohstoffversorgung die Biodiversität wirksam fördern?

Ja. Die Rohstoffindustrie arbeitet mit und nimmt Rücksicht auf die Natur. Insbesondere während des Kiesabbaus bietet sich die Chance, Lebensräume zu schaffen, in denen Biodiversität gefördert wird. Viele seltene Fauna- und Floraarten überle-

ben heute nur noch, weil sie in Kiesgruben dank dem freiwilligen Engagement der Unternehmer geeignete Lebensbedingungen vorfinden. Unsere Arbeit zu Gunsten der Natur ist aus diesem Grund ein wichtiger Aspekt für die Nachhaltigkeit.

Wie sehen denn nachhaltige Baustoffe aus?

Aktuelle Studien zeigen, dass bei einem Gebäude nicht die Bau- sondern primär die Nutzungsphase für die Nachhaltigkeit von Belang ist. Es ist deswegen von zentraler Bedeutung, dass beim Planen eines Gebäudes auch Baustoffe vorgesehen werden, die eine



Rohstoffversorgung fördert sogar die Artenvielfalt: Die temporären Gewässer im Vordergrund werden von Kleinstlebewesen bewohnt.

«Boden ist viel mehr als nur die oberste Haut der Erde»

Mit der neuen Abteilung Boden räumt das BAFU der wertvollen Ressource einen höheren Stellenwert ein

Boden ist die knappste nicht erneuerbare Ressource der Schweiz und für den Menschen von grundlegender Bedeutung. Bodenrelevante Aspekte werden in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen geregelt. Bis Ende 2009 wurden Bodenangelegenheiten beim Bundesamt für Umwelt (BAFU) zudem von verschiedenen Sektionen behandelt. Mit der Anfang 2010 gegründeten Abteilung Boden wird der wertvollen Ressource endlich der Stellenwert beigegeben, der ihr eigentlich seit jeher zustehen würde.

FRANZISKA FREY

Für Christoph Wenger, Leiter der neuen Abteilung Boden des BAFU, ist Boden eine der vielfältigsten Ressourcen überhaupt: «Boden erfüllt eine ganze Reihe wichtiger Funktionen: Er ist Nahrungsmittel- und Biomassenlieferant, filtert und speichert Wasser, liefert mineralische Rohstoffe und Energie, ist grösster Speicher für die Biodiversität und auch kulturelles Archiv. Für den Menschen ist aber wohl seine wichtigste Eigenschaft die Trägerfunktion für Bauten und Verkehrswege.» Deshalb ist es für ihn nichts als selbstverständlich, dass mit der neuen Abteilung Boden der Ressource ein gewichtigerer Stellenwert als bisher eingeräumt wurde. «Jahrelang wurde das Thema Boden auf den Bodenschutz, insbesondere auf die Erhaltung der Bodenfruchtbar-



Wald- und Wiesenböden besitzen ein besonders vielfältiges Bodenleben.

keit reduziert. Boden ist aber viel mehr als nur die oberste Haut der Erde. Dazu kommt, dass Boden immer knapper wird. Pro Sekunde wird in der Schweiz ein Quadratmeter Boden vernichtet. Wenn wir so weiterfahren, ist die Ressource Boden irgendwann versiegt. Wasser hat seit gut 50 Jahren und Luft seit rund 25 Jahren eine eigene Abteilung; Höchste Zeit also, dem Boden – in dem übrigens sowohl Wasser als auch Luft enthalten ist und der quasi eine Scharnierfunktion einnimmt – endlich auch

die Wichtigkeit zugestehen, die für seinen Erhalt notwendig ist.»

UMDENKEN NOTWENDIG

Was sind für Christoph Wenger die wichtigsten Ziele, die er mit der neuen Abteilung erreichen will? «Hauptziel ist, genügend Bodenfläche zu haben, um auch bei steigender Bevölkerungszahl die Bedürfnisse aller abdecken zu können. Wichtig ist mir, dass wir dieses Ziel nicht mittels Verboten, sondern mit geschickter Steuerung erreichen.» Ihm liegt zudem am Herzen, den «Leistungsge-

danken Umwelt» zu etablieren. Der teuerste Boden ist heute derjenige in den Städten, also bereits ausgeschöpfter, kaputter Boden. In den Zentren werden teilweise Preise von bis zu 20'000 Franken pro Quadratmeter Boden erzielt. Für den Leiter der neuen Abteilung steht damit das Preisschild auf der falschen Seite: «intakter Waldboden, ohne den kein Wachstum der Bäume und damit auch keine CO₂-Speicherung möglich wäre, ist heute mit einem Franken pro Quadratmeter der billigste Boden überhaupt. Da muss ein Umdenken stattfinden.»

BODEN SCHÜTZEN UND TROTZDEM KIES ABBAUEN

Boden ist bekanntlich auch ein wichtiger Rohstofflieferant. Für die Kies- und Betonindustrie hat Boden als Kieslieferant eine existentielle Bedeutung. Für die Branche wird es jedoch immer schwieriger, Abbauplätze zu finden. Oft ist der Boden bereits anderweitig «besetzt»: Siedlungen breiten sich aus, Waldflächen und Naturschutzgebiete brauchen ihren Raum. Gerade an solchen Orten erachtet Wenger eine sinnvolle Raumplanung als besonders wichtig: «Auch wenn wir irgendwann so weit sind und alles rezyklieren können, wird es den Rohstoff Kies immer brauchen. Der Nachschub müsste deshalb ebenso sichergestellt oder geschützt werden wie beispielsweise eine Pflanze. Zum Glück gibt es Nutzungen, die sich überlagern, respektive Folgenutzungen. So kann beispielsweise zuerst Kies abgebaut und die Abbaustelle später nach der Auffüllung für andere Nutzungen bereit gestellt werden.» Wird der Boden nach dem Kiesabbau landwirtschaftlich bewirtschaftet, ist eine korrekte Auffüllung und Rekultivierung von entscheidender Bedeutung. Wird nicht richtig rekultiviert, kann das auf den Ertrag und den Boden grossen Einfluss haben und die Ernte bis zu einem Drittel kleiner ausfallen. Zudem geniessen Kiesgruben, die zwanzig oder auch dreissig Jahre betrieben, danach aber rekultiviert wurden, nach Wengers Ein-

schätzung die grösste Akzeptanz in der Bevölkerung. «Die FSKB-Rekultivierungsrichtlinien sind ein wichtiges und sinnvolles Instrument, das abgestimmt auf die Folgenutzung genau definiert, wie Boden wieder aufgebaut werden soll.»

BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE

Angesprochen auf die zukünftige Zusammenarbeit mit dem FSKB meint Wenger: «Die Zusammenarbeit mit dem FSKB war und ist optimal, daran wird sich nichts ändern.» Nach kurzem Überlegen fügt er schmunzelnd an: «Höchstens etwas wird für den FSKB anders: Die richtigen Ansprechpartner auf unserer Seite sind in Zukunft rascher gefunden und untereinander besser vernetzt.» An der Zusammenarbeit mit dem FSKB schätze er besonders, dass sie immer konstruktiv sei, betont Wenger. Auch wenn es manchmal Jahre dauere, bis ein gemeinsamer Ansatz gefunden ist, ist für ihn wichtig, dass gemeinsam und nicht gegeneinander an der Lösungsfindung gearbeitet wird: «Mit dem FSKB funktioniert das hervorragend. Natürlich muss jeder schauen, dass seine Interessen gegenüber dem anderen möglichst stark vertreten sind. Das soll auch so sein. Meinung muss man nicht immer dieselbe haben. Wichtig ist, dass man einander mit Anstand und Respekt begegnet. Mit dem FSKB ist das immer der Fall. Wir verhandeln auf Augenhöhe.»



Boden ist ein wichtiger und grosser Rohstofflieferant.



Christoph Wenger, Leiter der neuen Abteilung Boden beim BAFU, arbeitete nach seiner Dissertation während drei Jahren an der ETH bei der Schweizerischen Geotechnischen Kommission und zweieinhalb Jahre bei einer Umweltfirma, bevor er 1991 zum damaligen BUWAL stiess. 1994 wurde der 53-jährige Geologe Chef der Sektion Altlasten und Tanklasten, später Altlasten- und Industrieabfälle. Per Anfang 2010 übernahm er die Leitung der neu geschaffenen Abteilung Boden. Christoph Wenger ist verheiratet und lebt in Muri. In seiner Freizeit treibt er eigenhändig die Renovationsarbeiten an seinem Haus voran, betätigt sich gerne im Garten und widmet sich vertieft der Önologie.

«Ein optimales Verhältnis zwischen Recycling und Produktion ist echte Nachhaltigkeit»

Eine nachhaltige Rohstoffversorgung ist für die Zukunft unabdingbar

Die nachhaltige Versorgung unseres Landes mit mineralischen Rohstoffen ist für die Unternehmer der Branche nicht nur ein wichtiges Thema, sondern auch eine Zielsetzung. Auch in Zukunft sollen qualitativ und quantitativ genügend mineralische Rohstoffe zur Verfügung stehen. FSKB informierte den Unternehmer Daniel Kästli über die verschiedenen Aspekte der Nachhaltigkeit.

MARTIN WEDER

Herr Kästli, was steht für Sie als Unternehmer hinter einer nachhaltigen mineralischen Rohstoffversorgung?

Daniel Kästli: Eine nachhaltige mineralische Rohstoffversorgung stellt sicher, dass auch in Zukunft genügend mineralische Rohstoffe in guter Qualität vorhanden sind. Das Rohstofflager Schweiz besteht einerseits aus den bei uns in grossen Mengen vorkommenden Gesteinsreserven, in zunehmendem Masse aber auch aus Gebäuden und Infrastrukturanlagen, die rückgebaut oder umgenutzt werden. Die Kunst der Nachhaltigkeit besteht darin, diese Ressourcen wirtschaftlich, ökologisch und gesellschaftlich optimal einzusetzen und zu verwerten. Dies umfasst den Rohstoffabbau, den Rückbau und das Herstellen von Produkten, mit

welchen nachhaltige Bauwerke gebaut werden können.

Wie kann die Rohstoffversorgung dazu beitragen, Emissionen zu minimieren?

Alles was wir tun erzeugt Emissionen. Es geht darum, die Prozesse so zu gestalten, dass nur geringe Mengen oder aber möglichst unschädliche Emissionen resultieren. Kenntnisse über die relevanten Einflussgrössen sind dabei unverzichtbar. Nehmen wir zum Beispiel die Umweltemissionen bei der Herstellung von Beton. Diese werden im Wesentlichen durch die Zementherstellung und die Transportkilometer beeinflusst. Je höher der Zementgehalt und



Obwohl die Schweiz über ein grosses Vorkommen an Gesteinsreserven verfügt, muss sorgfältig damit umgegangen werden.

Der FSKB hat Leitsätze ausgearbeitet, die das nachhaltige Produzieren fördern sollen. Die wichtigsten Leitsätze lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Der Rückbau erfolgt so sortenrein und sauber wie möglich, um daraus möglichst hochwertige Bauprodukte wieder herstellen zu können.
2. Rezyklierte Gesteinskörnungen sind prioritär im Strassen- und Tiefbau zu verwenden.
3. Aus rezyklierten Gesteinskörnungen sind nicht viele Recyclingbaustoffe mit tiefem Anteil an rezyklierter Körnung herzustellen, sondern tendenziell wenige Recyclingbaustoffe mit hohem Anteil an rezyklierter Körnung.
4. Das Normieren und das Schaffen von Transparenz bilden die Basis für nachhaltige Bauprodukte.
5. Es gilt das Prinzip Gleiches zu Gleichem. Das Vermischen und Verdünnen unterschiedlicher Körnungen ist zu vermeiden.

Diese Grundsätze sind im Begriff, sich in der Praxis durchzusetzen.